Heer und Flotte.

— Über den im Großen Belt erfolgten Zusammenstoß der Depeschenboote „T 21" und „T 14" wird amtlich gemeldet: „Der Flottentender „T 21" wurde in der Nacht vom 15. zum 16. August im Langeland-Belt durch Zusammenstoß mit „T 14" am Vorschiff beschädigt, nach [illegible] geschleppt und auf 8 Meter Wasser verankert. Das Vorschiff liegt bis zum Maschinenoberlicht unter Wasser; „T 14" ist wenig beschädigt. Der Kommandant (ein Torpedo-[illegible]mann), ein Unteroffizier und zwei [illegible] sind bei der Unfallstelle geblieben, die übrige Besatzung ist zur 1. Torpedodivision gebracht. Die Bergungsarbeiten sind bereits im vollem Gange."

— An den deutschen Kaisermanövern werden, wie jetzt feststeht, acht Flugmaschinen und drei Luftballons teilnehmen. Die Verwendung der Luftfahrzeuge soll streng kriegsmäßig sein.

Von Nah und Fern.

Vom Kaiser begnadigt wurde der Bauunternehmer R. aus Splitter in Ostpreußen. R. war nachträglich denunziert worden, daß er [illegible] einer von ihm ausgeführten Bauarbeit im vorigen Jahre sich eine kleine Menge Zement angeeignet und zu eigenem Nutzen verwendet habe. Das Schöffengericht verurteilte ihn deswegen zu drei Tagen Gefängnis. Unter Berufung auf seine vorzügliche Führung beim Militär wandte sich R. mit einem Gesuch an den Kaiser und bat den Monarchen, ihn doch vor dem Gefängnis zu bewahren. Der Kaiser entsprach der Bitte und wandelte die Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe von hundert Mark um.

Drei Personen im Brunnen umgekommen. Als der Klempnermeister Berhorn in Wald bei Solingen Arbeiten in einem Brunnen vornehmen wollte, stürzten er, sein Gehilfe und ein Schuhmachermeister, der Zuschauer war, in den Brunnen. Alle drei sind tot.

Aus Rache zwei Menschen verbrannt. In Rakaus bei Turnau in Böhmen zündete der Hausbesitzerssohn Hainy aus Rache das Haus des Hausbesitzers Haber an. Habers Gattin und sein Töchterlein kamen elend in den Flammen um und Haber selber erlitt schwere Verletzungen. Der Brandstifter wurde verhaftet.

Räuber in einem Budapester Postamt. Am hellen Nachmittag drangen drei Unbekannte in ein Privatpostamt am Attilaring in Budapest ein und forderten von den dort befindlichen zwei Postbeamtinnen Geld. Als diese sich weigerten, zogen die Räuber Revolver und drohten, die Mädchen niederzuschießen. Darauf übergaben die Beamtinnen den Inhalt der Kasse, tausend Kronen, worauf die Verbrecher flüchteten.

Beschimpfung der deutschen Fahne in Frankreich. In einem der bekanntesten [illegible] Badeorte Südfrankreichs, in Aix-les-Bains, hat sich das geradezu unglaubliche Vorkommnis der öffentlichen Beschimpfung einer deutschen Flagge durch zwei französische Offiziere ereignet. Zwei Nancyer Offiziere, ein Hauptmann und ein Leutnant, forderten die Polizisten auf, bei dem Besitzer eines vornehmen Hotels auf Einziehung der auf seinem Hause wehenden deutschen Flagge hinzuwirken. Als dem Befehl nicht mit gewünschter Schnelligkeit Folge geleistet wurde, holten die beiden Offiziere die Fahne herunter und zerrissen sie unter dem Beifall der Menge. Der Zwischenfall erregte große Bewegung in der Stadt. Die französische Regierung erklärt dazu, es handle sich bei dem Vorfall keineswegs um Offiziere, sondern um Privatleute. Auch sei die Fahne nicht verletzt, sondern nur die Stange zerbrochen worden. — Jedenfalls zeigt der Vorfall, daß man in gewissen Kreisen Frankreichs absolut unversöhnlich ist.

Einsturzkatastrophe in einer Kirche. Während eines Festgottesdienstes in der Kirche von Lafurucq bei Pau in Frankreich stürzte eine Galerie ein. Von den im Kirchenschiff sitzenden Frauen wurden dabei dreißig schwer verletzt und konnten nur mit Mühe aus den Trümmern befreit werden.

Ein schweres Badeunglück hat sich in dem dänischen Seebade Hornbaek an der Küste des Kattegatts ereignet. Der Wiener Arzt Dr. Hirsch, der mit seiner Familie in Hornbaek in der Sommerfrische weilt, wagte sich beim Baden mit seinen beiden Enkeln im Alter von 14 und 9 Jahren trotz wiederholter Warnung der Fischer zu weit in die See hinaus. Plötzlich wurden alle drei von der Strömung erfaßt und in die offene See hinausgeführt. Auf ihr Geschrei wurden sofort von Fischern zwei Boote klargemacht. Nach einhalbstündigem Suchen wurden Dr. Hirsch und der eine Knabe in leblosem Zustande geborgen. Trotz angestrengtester Arbeit waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Der andre Knabe hatte sich vom Strom schwimmend mitführen lassen und war schließlich auf einer Sandbank gelandet, wo er später von Fischern lebend gerettet wurde.

Luftschiffahrt.

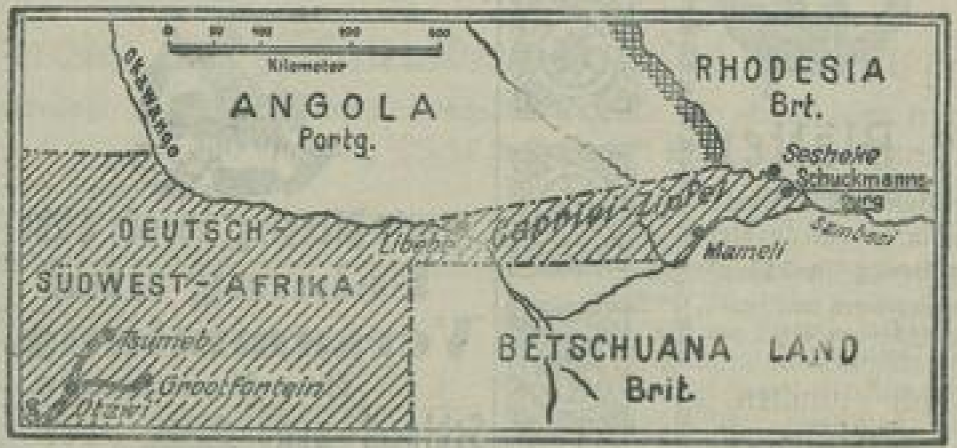
— Das Luftschiff „Schwaben", das Donnerstag früh 6 Uhr 33 Minuten in Oos zur Fahrt nach Friedrichshafen aufgestiegen war, passierte 8 Uhr 20 Minuten Tübingen, 8 Uhr 35 Min. Reutlingen, kam 9 Uhr 35 Minuten über die Alb hinweg nach Saulgau und um 10 Uhr nach Ravensburg. Die Landung in Friedrichshafen erfolgte um 10 Uhr 45 Minuten glatt, nachdem die „Schwaben" bereits um 10 Uhr 20 Min. über der Stadt erschienen war und den Passagieren eine schöne Fahrt über den Bodensee geboten hatte.

— Auf der kaiserlichen Werft in Danzig wird der Marineoberingenieur Löw aus Wilhelmshaven, der sich als Flieger bereits bewährt hat, mit seiner Maschine demnächst Aufstiege ausführen. Die Werft hat von der Stadt Putzig 800 Morgen Land gepachtet, um hier dem Flieger Unterkunftsräume und einen geeigneten Aufstiegplatz zu schaffen. Putzig liegt jenseits von Danzig, an der Danziger Bucht, und ist nur über See zu erreichen, so daß man annehmen muß, daß vor allem der Flugapparat im Fluge über die See ausprobiert werden soll.

Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** Das Kammergericht hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, welche Strafmittel es gegen Fortbildungsschüler gibt. Als der Fleischerlehrling H. sich vor einiger Zeit mit einem andern Lehrling in der Fortbildungsschule unterhielt, wurde er vom Lehrer zurechtgewiesen. H. fühlte sich durch die Rüge verletzt, legte den Kopf auf den Tisch und heulte. Nach dem Ortsstatut dürfen die Fortbildungsschüler den Unterricht nicht durch ungebührliches Betragen stören. Auf die erhobene Anklage wurde H. sowohl vom Schöffengericht als auch von der Strafkammer verurteilt, weil er den Unterricht durch ungebührliches Betragen in der Fortbildungsschule gestört habe; in dem Heulen sei unbedenklich ein ungebührliches Betragen zu finden. Diese Entscheidung focht H. beim Kammergericht durch Revision an und betonte, eine absichtliche Störung des Unterrichts habe nicht stattgefunden, eine Verurteilung könne nur erfolgen, wenn er absichtlich den Unterricht gestört habe. Das Kammergericht wies jedoch die Revision als unbegründet zurück und führte u. a. aus, eine absichtliche Störung des Unterrichts sei nicht nötig, zur Verurteilung reiche Vorsatz aus; es genüge, wenn H. mit der Möglichkeit rechnete, daß er den Unterricht durch sein Verhalten stören werde. Höchstgerichtlich ist auch anerkannt worden, daß den Lehrern der Fortbildungsschule sogar ein Züchtigungsrecht zustehe, das aus dem Recht der Erziehung zu folgern sei.

Zur Rettung der Kolonne Frankenberg.



Die Kartenskizze veranschaulicht die Lage des Caprivizipfels unsrer südwestafrikanischen Kolonie, von dessen äußerstem Punkt Schuckmannsburg aus der Distriktschef v. Frankenberg den Marsch mit seiner Kolonne angetreten hatte. Die Meldung der Rettung der Kolonne stammt aus Sesheke, dem nördlichsten Ort des Caprivizipfels.

Merkwürdige Uhren.

(Nachdruck verboten.)

▲ Auch jetzt noch hat es einen eigenen Reiz für manchen kunstfertigen Uhrmacher, Uhren ungewöhnlicher Art zu schaffen. Von einer solchen, die in Chicago der aus Böhmen gebürtige Uhrmacher Bohacek verfertigte, weiß eine amerikanische Wochenschrift zu berichten. Bohacek verwendete auf diese Uhr zwanzig Jahre seines Lebens; sie besteht aus mehr als tausend einzelnen Teilen und ist zwei Stock hoch. Sie besitzt fünf Zifferblätter, deren eines ein ganz gewöhnliches ist, wie es uns zur Angabe der Tageszeit geläufig ist; es hat römische Ziffern. Das zweite Zifferblatt dient demselben Zweck, nur daß es anstelle der zwölf Ziffern deren 24, und zwar arabische, trägt, nach Art der alten italienischen Uhren. Das dritte Zifferblatt hat drei konzentrische Zifferreihen und drei Zeiger, es zeigt die Wochentage, den Monat und das Datum an. Das vierte, von 1,8 Meter Durchmesser, ist ein Planetarium, mit der Sonne in der Mitte und den Planeten, die sie, in genauer Übereinstimmung mit ihrer Bewegung im wirklichen Sonnensystem, umkreisen. Das fünfte Zifferblatt zeigt die astronomische Zeit an. Auch mechanische Spielereien, wie wir sie an den mittelalterlichen astronomischen Uhrwerken kennen, hat Bohacek an seinem Kunstwerk angebracht. Figuren sämtlicher Präsidenten der Ver. Staaten treten zu gegebener Zeit nacheinander aus einer Tür unterhalb des Hauptzifferblattes und weitere Figuren weisen auf wichtige Ereignisse in der amerikanischen Geschichte hin. Offenbar hat dem Verfertiger dieser Kunstuhr dabei das berühmte „Männleinlaufen" an der Uhr der Frauenkirche zu Nürnberg vorgeschwebt. Um zwölf Uhr treten dort aus einem Türlein die zwölf Apostel nacheinander hervor; ein gleicher Mechanismus befindet sich übrigens auch an der Uhr des Altstädter Rathauses in Prag. Gleichfalls nach Art der kunstvollen mittelalterlichen Uhrwerke hat ein Kunstschnitzer in Goslar, der alten Kaiserstadt am Harz, eine Kunstuhr hergestellt. Auf ihr spielen holzgeschnitzte Figuren die Leidensgeschichte Christi ab. Eine Uhr, an der alles, außer der Feder, aus Kristallglas besteht, hat der böhmische Glasschleifer Joseph Bayer zu Theresiental in Böhmen verfertigt. Sogar die drei Zeiger, Stunden-, Minuten- und Sekundenzeiger, wie auch das ganze Schlagwerk sind aus diesem Material. Die Ziffern sind in das Zifferblatt eingeschliffen. Die Gesamthöhe dieser Uhr beträgt 40 Zentimeter. Eine Blumenuhr besitzt der englische Seebadeort Bridlington seit dem Sommer des Jahres 1907. Natürlich besteht hier das Zifferblatt nur aus Blüten und Blättern, die, wie schon Linné zusammengestellt hatte, sich zu verschiedenen Tageszeiten öffnen. Es wird durch ein rundes Beet von 5½ Meter Durchmesser gebildet und ist aus 10 000 Pflanzen verschiedener Art zusammengesetzt. Die Ziffern, die Minutenstriche und die Fünftelminuten heben sich in andersfarbigen Blüten vom Grunde ab. Ein Uhrmacher zu Gommern in der Provinz Sachsen, H. Rosin, hat ein Uhrwerk in eine Flasche praktiziert, deren Hals nur 15 Millimeter Durchmesser mißt. Er nahm ein Zylinderuhrwerk von 45 Millimetern Durchmesser und sägte zunächst die Bodenscheibe in Hälften, die er dann noch einmal teilte; als Stützpunkt für das Werk diente eine Art Dreifuß, der gleichfalls in einzelnen Teilen in die Flasche versenkt und innen zusammengesetzt wurde. Auf ihr ruht eine Platte, an der die vier Teile der Bodenscheibe des Werkes durch Schrauben befestigt wurden. Zu der Arbeit bediente sich der Uhrmacher eines langstieligen Schraubenziehers, und mehrerer andrer, eigens zu diesem Zweck hergestellter Werkzeuge. Die Höhe der Flasche beträgt 25 Zentimeter, und ihr innerer Durchmesser 7 Zentimeter; durch ihr klares Glas kann man alle Teile des Uhrwerks aufs genaueste beobachten. Die größte aller Uhren besitzt Jersey City in Amerika. Sie befindet sich dort auf einem Fabrikgebäude. Das Zifferblatt hat einen Durchmesser von 12,15 Metern und ist aus gelben kienenen Brettern hergestellt, deren jedes 15 Zentimeter breit ist. Der Minutenzeiger wiegt mit Einschluß seines Gegengewichts 290 Kilogramm, während der Stundenzeiger allein eine Vierteltonne wiegt. Die Ziffern sind 1¼ Meter hoch und 75 Zentimeter breit.

Gemeinnütziges.

⊙ **Um den Kleistergeruch aus frisch tapezierten Zimmern zu vertreiben,** räuchere man mit frischgebranntem Kaffee und lüfte hinterher gut.

⊙ **Gegen schlechten Geruch eingepackt gewesener Kleider.** Zwischen Kleider, die man für eine Zeitlang einpackt, sollte man immer eine Anzahl frischer Stücke Holzkohle placieren; dieselben verhindern allen Modergeruch.

⊙ **Ölgemälde reinigt man,** indem man sie mit einem in Spiritus getauchten Schwämmchen abreibt, dann mit einem weichen Tuche nachreibt und mit einem in Öl getauchten Lappen poliert.

Buntes Allerlei.

PR **Allerlei Wissenswertes.** Im letzten Jahre wurden in England für den Sport 750 Mill. Mk. ausgegeben, davon entfielen auf den Pferdesport 211 Millionen, auf den Fußball- und Kricketsport 294 Millionen, auf das Weidwerk 122 Millionen, auf den Segelsport 50 Millionen und auf den Rudersport 11,5 Mill. Mark. — Trotz der zahlreichen Unglücksfälle der letzten Zeit steht die Sicherheit auf den preußischen Eisenbahnen unerreicht unter allen Staaten da. Erst auf 12 Millionen Menschen kommt eine tödliche Verletzung. — Die meisten Postbeamten besitzt das Deutsche Reich, denn insgesamt 310 699 Personen stehen augenblicklich im Dienste der Post. Es folgen dann die Ver. Staaten mit 258 200 Beamten, England mit 212 364 Beamten, Frankreich mit 107 475, Britisch-Indien mit 91 187, Rußland mit 85 585, Japan mit 74 394, Österreich mit 69 327, die Schweiz mit 16 629, Spanien mit 13 195, Schweden mit 11 376, Mexiko mit 10 397, die Niederlande mit 10 136, Belgien mit 10 018 Beamten.

[illegible] versöhnte ihn wieder, wenngleich sein [illegible] auch nicht völlig geschwunden war. [illegible] zitterte noch in seinen Worten, als er [illegible]te:

„Ich freue mich, noch ein Stündchen mit Ihnen plaudern zu dürfen."

Sie hatten gerade an einem Tisch unweit [illegible] Platz genommen und dem Kellner [illegible] Auftrag erteilt, als Gisela, erschreckt zusammenfahrend, nach der Tür starrte.

[illegible] mehreren andern Herren, unter denen [illegible] auch der Direktor des Theaters befand, [illegible] Graf Hohenegg herein.

[illegible] hatte die Künstlerin sofort erkannt, [illegible] verneigte sich höflich, während der Direktor [illegible] an ihren Tisch kam.

„Endlich," sagte er, „sieht man Sie einmal [illegible] Menschen, Sie schienen mir bisher wie [illegible] Einsiedlerin. Wir werden Plätze aus[illegible] und ich darf wohl bitten, daß Sie sich [illegible] setzen, gnädiges Fräulein?"

[illegible] Gisela antworten konnte, wandte er [illegible] Richard und nachdem er sich vorgestellt [illegible] fuhr er fort:

„Ich darf hoffen, daß auch Sie an unsrer [illegible] teilnehmen werden."

„Ich will den Entschließungen des Herrn [illegible] nicht vorgreifen," warf Gisela ein, „ich [illegible] muß Ihre Einladung ablehnen, Herr [illegible]. Ich fühle mich abgespannt — und [illegible] heimgehen."

In Richards Augen leuchtete es auf. Sie [illegible] also mit ihm allein sein.

Vergeblich versuchte der Direktor ihren Entschluß zu ändern. Endlich gab er es auf, aber nicht, ehe sie ihm versprochen hatte, nächstens einen Gesellschaftsabend in seinem Hause zu verleben, wozu er ihr eine Einladung seiner Frau in Aussicht stellte.

Als der Direktor sich verabschiedet hatte, stand Gisela hastig auf.

„Kommen Sie," bat sie.

„Was ist Ihnen, Gisela? Sie sind ja leichenblaß."

„Nichts," antwortete sie matt; „kommen Sie, ich will mit dem Grafen nicht in einem Zimmer sitzen."

Schweigend legten sie die kurze Strecke bis zu ihrem Hause zurück.

Als Gisela sich verabschiedete, hielt Förster ihre Hand in der seinen.

„Gisela," flüsterte er in kaum gebändigter Leidenschaft, „werden Sie die Einladung des Direktors annehmen?"

„Ich werde es müssen, wenn ich nicht unhöflich sein will."

„Aber Graf Hohenegg wird ebenfalls dort sein."

„Was tut's?" fragte sie leichthin. „Ich werde mich eben an seine Gesellschaft gewöhnen müssen."

Ihre Augen sahen wieder an ihm vorbei ins Leere.

Noch manche Frage brannte ihm auf den Lippen, aber Gisela drängte zum Aufbruch.

Mit dem festen Vorsatz, sich ihr bei dem nächsten Zusammensein zu erklären, machte er sich schweren Herzens auf den Heimweg.

* * *

Als am andern Vormittage die Probe beendet war, ging Gisela in den Tattersall, wo sie ihr Reitpferd, die einzige Erinnerung an eine ferne, glückliche und sorgenlose Zeit, untergebracht hatte. Seit ihrer Anwesenheit in der Hauptstadt hatte sie den edlen Reitsport nicht mehr gepflegt. Heute empfand sie die Sehnsucht, hinauszujagen in den Oktobersturm, um ihres Herzens Stürme zu besänftigen.

Die elegante Erscheinung der schönen Reiterin erregte auf der Promenade des Tiergartens allgemeines Aufsehen. Aber Gisela achtete nicht auf ihre Umgebung.

Tausend Gedanken stürmten auf sie ein und wollten nicht weichen. Ab und zu schüttelte die Reiterin den Kopf, als wollte sie alles abweisen, was ihr Sorgen und Herzenspein bereitete. In einer Seitenallee, die menschenleer in der rötlich braunen Pracht des welkenden Laubes lag, ließ sie das Pferd Schritt gehen. Der Ritt durch die frische Herbstluft hatte nicht die erwartete Wirkung gehabt. Tiefe Traurigkeit überkam die junge Künstlerin, die in diesem Augenblick so recht ihre Verlassenheit empfand.

Plötzlich wurde sie aus ihrem tiefen Sinnen gerissen, hinter ihr hatte eine Frauenstimme ihren Namen gerufen. Sie wandte sich um und sah eine ihrer Kolleginnen, die ihr zuwinkte. Gisela zügelte das Pferd und begrüßte die Herankommende.

„Fräulein Farkas, haben Sie schon gelesen?!" rief die junge Dame.

„Was?" fragte Gisela. Sie kannte den Zeitungsklatsch in der kurzen Zeit ihres Bühnenlebens zur Genüge.

Die andre reichte ihr ein Journal hinauf, eine Theaterzeitung, wie deren in der Hauptstadt viele erscheinen.

Zu ihrem Erstaunen sah Gisela auf dem Titelblatt ihr Bild. Darunter stand: „Gisela Farkas, Berlins neuester Bühnenstern."

„Unverschämt!" murmelte Gisela, „meinen Namen und mein Bild ohne meine Erlaubnis zu Reklamezwecken zu verwenden!"

„Aber liebste Kollegin! Was wollen Sie, wir gehören nun einmal der Öffentlichkeit an! Wenn Sie schon Bild und Namen erregen, dann wird der dazu gehörige Artikel erst recht Ihr Mißfallen finden."

„Wie," rief Gisela, „ein Artikel?!"

Mit zitternden Händen wandte sie das Titelblatt und mit fliegendem Atem las sie folgende Zeilen:

„Die junge Künstlerin, die sich im Fluge die Herzen des Berliner Publikums erworben hat, Fräulein Giselas Farkas, kann auf eine äußerst romantische Vergangenheit zurückblicken. Bis zum Beginn ihrer Bühnenlaufbahn galt sie nämlich als Tochter eines Freiherrn, dessen Besitzung in der weiteren Umgebung der Hauptstadt liegt. Erst bei dem Tode des Freiherrn stellte es sich heraus, daß sie ein Findelkind sei. Die Erben des Freiherrn setzten nun die Waise einfach vor die Tür und zwangen so das in Luxus und Wohlleben aufgewachsene Mädchen, für ihren Unterhalt zu sorgen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.